

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Februar 2023 –

Schmitt, Lukas: Von Grenzen, Menschen und Mauern. Migrationsethische Perspektiven in der globalisierten Weltgesellschaft. – Freiburg i. Br.: Herder 2022. 712 S. (Freiburger Theologische Studien 198), geb. € 95,00 ISBN: 978-3-451-39305-1

Vor dem Hintergrund der oft verzerrend „Flüchtlingskrise“ genannten Krise der Migrationsregime in Europa 2015/16 findet der Themenkomplex „Migration und Flucht“ verstärkt Aufmerksamkeit in der moralphil. und sozialetischen Debatte. Damit verbunden, aber nicht auf die Migrationsfrage beschränkt, hat sich ein transdisziplinärer Diskurs zum Phänomen Grenze etabliert. Hier knüpft die umfangreiche (660 S. Text; 48 S. Literaturverzeichnis) Studie an, die im Jahr 2021 an der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Freiburg als Diss. angenommen wurde. Sie ist den normativen Herausforderungen gewidmet, die aus dem konfliktiven Zusammentreffen von (erzwungenen) Wanderungsbewegungen mit der Doktrin staatlicher Souveränität an der politischen Institution Grenze resultieren. Zeitgeschichtlicher Bezugspunkt ist die Entscheidung Deutschlands und Österreichs im Spätsommer 2015, angesichts großer Zahlen von in die EU strebenden Geflüchteten die Grenzen offenzuhalten.

Teil I der Studie (43–168) kontextualisiert die Problemstellung in einer detailreichen Begriffs- und Situationsanalyse. Vor diesem Hintergrund werden Argumentationstypen in der angloamerikanischen Debatte um Freizügigkeit bzw. um Hilfspflichten gegenüber Menschen in der Migration bzw. auf der Flucht gesichtet (Teil II). Der Vf. untersucht anhand ausgewählter Positionen deren normative Prämissen, anthropologische Vorstellungen sowie Auffassungen von Gemeinschaft und Staat, um die Argumentationsmuster für/gegen ein Recht der Gemeinschaft auf Abgrenzung respektive für/ gegen eine Pflicht zur Aufnahme (und ggf. Integration) sowie die Begründung eventueller Differenzierungen hinsichtlich der Hilfspflichten zu identifizieren. Jede Analyse mündet in „Ableitungen für den migrationsethischen Diskurs“, die den Ertrag des jeweiligen Ansatzes sichern. Er skizziert zunächst John Rawls‘ Gesellschaftsmodell („geschlossene Grenzen“, 169–195), auf das sich alle weiteren Referenzautor:innen (kritisch) beziehen: (1.) Michael Walzer, der „gute Zäune“ bzw. relativ geschlossene nationale und kulturelle Räume verteidigt und nur eng umgrenzte Hilfspflichten angesichts unabwiesbarer Notlagen ethnisch oder ideologisch nahestehender Personen annimmt (195–259); (2.) Joseph Carens, der unter Rekurs auf libertäre und utilitaristische Ansätze eine Heuristik individueller Freizügigkeit und „open borders“ vorlegt (259–305), sowie (3.) Seyla Benhabib, die diskursethisch für „durchlässige Grenzen“ i. S. eines gemäßigten Kosmopolitismus argumentiert (305–468) – dass der Vf. diese Position präferiert, wird auch in der Ausführlichkeit der Darstellung deutlich (sie ist dreimal so lang wie die zu Walzer bzw. Carens). Dementsprechend skizziert Sch. im Schlussteil der Arbeit (IV.; 638–660) „drei Dimensionen kosmopolitischer Verantwortung“ im Sinne Benhabibs (644), nämlich die Notwendigkeit, (1.) durch zwischenstaatliche und internationale Politiken fragile

Staaten zu stabilisieren sowie Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu fördern, (2.) die Durchlässigkeit von Grenzen für Geflüchtete und Migrant:innen zu gewährleisten, was zumindest unter der Voraussetzung, dass Staaten für ihre Bürger:innen auch die Vorteile der internationalen Mobilität in Anspruch nehmen wollen, moralisch kaum abzuweisen sei, sowie (3.) öffentliche Diskursbedingungen und -räume zu schaffen, die Akzeptanz und Interessenausgleich angesichts gesellschaftlicher Diversität fördern.

Wiewohl Teil II und Teil IV nahtlos aneinander anschließen, steht zwischen ihnen der umfangreiche Teil III (468–637) „zur Debatte um offene Grenzen aus theologisch-ethischer Perspektive“ (468) zu Stellungnahmen der christlichen Kirchen und deren kritischer Kommentierung in öffentlichen Interventionen (die wissenschaftlich-theol. Migrationsethik steht nicht im Zentrum des Interesses). Sch. referiert (1.) einschlägige Reden von Papst Franziskus und nutzt rhetorische und theol. Topoi daraus als Sprungbrett in punktuelle ethische Überlegungen, so etwa das Motiv der Barmherzigkeit für eine Erörterung zu u. a. von der Gemeinschaft *Sant’ Egidio* unterstützten humanitären Korridoren oder Rekurse auf das biblische Gebot der Fremdenliebe (Lev 19,34) für eine kurze Sondierung des biblischen Fremdenethos. Auch der Beitrag des Vatikans zur Ausarbeitung der 2018 verabschiedeten UN-Pakte zu Migration und Flucht wird rekapituliert. Partikularkirchlich wird (2.) das migrationsspezifische Engagement der Kirchen in Deutschland in schriftlichen Äußerungen, Lobbyarbeit, caritativem Engagement für Menschen auf der Flucht (einschließlich Seenotrettung) und Geflüchtete in Deutschland, aber auch Positionierungen gegenüber fremdenfeindlichem Populismus (auch in den eigenen Reihen) skizziert. Angesichts der Entscheidung, die theol. Debatte ausgehend von kirchlichen Stellungnahmen aufzuarbeiten, ist es schade – wenngleich nicht dem Vf. anzulasten –, dass die Arbeit das am 20. Oktober 2021 veröffentlichte, umfangreiche Ökumenische Dokument der Kirchen in Deutschland *Migration menschenwürdig gestalten* nicht mehr berücksichtigen konnte.

Vor dieser Folie setzt sich der Vf. (3.) mit Rekurs auf jeweils prominente Stimmen mit zentralen Vorwürfen gegenüber dem migrationsspezifischen Handeln der Kirchen in Deutschland und der Stichhaltigkeit der diese stützenden Argumente auseinander: Der von Konrad Ott erhobene Vorwurf der „Gesinnungsethik“ gegenüber dem Plädoyer für eine Verantwortung, die nationale Grenzen (und das situativ politisch Durchsetzbare) überschreitet; die Zurückweisung öffentlicher Verantwortung der Kirchen bzw. eine individualistische Engführung von Hilfspflichten, die Ulrich Körtner mit der protestantischen Zwei-Regimenter-Lehre begründen möchte; sowie der öffentlichkeitswirksam von Hans Joas vertretene Vorwurf, die Kirche verkomme mit ihren „moralisierenden“ Interventionen zur Migrationspolitik zur „Moralagentur“. Bei aller Differenz konvergieren die Kritiken sowohl in einer Verwischung der Differenz zwischen politischer und moralischer Verantwortung als auch in der Infragestellung eines universalistischen ethischen Anspruchs zugunsten (vermeintlich ausschließlich) partikularer Verpflichtungen. In der den Teil abschließenden „Zusammenführung“ (4.) problematisiert Sch. unter Bezug auf E. W. Böckenförde die Bedingungen christlich-ethischer Kommunikation angesichts der globalen Herausforderungen und unter den Prämissen einer säkularen Gesellschaft.

Mit dem Anspruch, die erste Arbeit vorzulegen, die „die Debatte im angloamerikanischen Raum zu den moralphilosophischen Perspektiven von Grenzen eingehend analysiert und diese mit der migrationsethischen Auseinandersetzung in der Theologischen Ethik verknüpft“ (29), legt Sch. die Messlatte, an der seine Untersuchung gemessen werden will, außerordentlich hoch (ob die zugrundeliegende Diagnose zum Forschungsstand zu halten ist, bleibe hier dahingestellt). Um den Anspruch einzulösen, verfolgt er zwei Spuren: Die Analyse und Diskussion prominenter Post-

Rawlsianischer moralphilosophischer Entwürfe und eine Sichtung des kirchlichen Migrationsengagements (auf römisch-universalkirchlicher sowie auf deutsch-partikularer Ebene) samt der diesem entgegengebrachten Kritik. Die philos. Referenzpositionen sind klug gewählt und werden sorgfältig analysiert; die zugrundeliegende Annahme, damit den migrationsethischen Diskurs als solchen abbilden zu können, scheint angesichts der Disparatheit der (keinesfalls herrschaftsfreien) Diskurse jedoch erstaunlich optimistisch. Die Entscheidung, als theol. Quellen zeitgenössischer Migrationsethik schwerpunktmäßig auf lehramtliches Schrifttum zu rekurrieren, hat ihren Preis: Die wissenschaftlich-theol. Migrationsethik, die nicht nur sozialphilosophische Diskurse sorgfältig rezipiert, sondern auch mit eigener Stimme zur Diskursentwicklung und -kritik beiträgt, spielt in der Untersuchung eine merkwürdig untergeordnete Rolle. Sch.s Begründung, „Redundanzen mit anderen theologischen Veröffentlichungen“ vermeiden zu wollen (469), überzeugt nicht völlig, insofern damit auch auf wichtige Beiträge zur Auseinandersetzung mit der Kritik an den kirchlichen Positionierungen (wie den in der theol. Migrationsethik selbst erarbeiteten Argumentationsmustern) verzichtet wird. So vermisst man etwa eine explizite Ausarbeitung zum Zeitindex migrationspolitischer Güterabwägungen, zwischen politischer und moralischer Verantwortung sowie zwischen Handlungstypen (prophetische Zeichenhandlungen, z. B. bezüglich des kirchlichen Engagements in der Seenotrettung, vs. politisch-strategisches Handeln). Die assoziative Vorgehensweise, in der Sch. ausgehend von päpstlichen Reden theol. Überlegungen, biblische Vergewisserungen und ethische Erörterungen miteinander verflacht, wirkt etwas sprunghaft und bietet (abgesehen von der Skizze zum Beitrag des Vatikans zu den UN-Migrations- und Flüchtlingspakten 2018) nicht viel Neues.

Das ebenso lohnende wie ambitionierte Vorhaben, ethische Herausforderungen von Migration und Flucht durch die Linse des Phänomens Grenze zu analysieren, impliziert – bildlich gesprochen – die nicht geringe Herausforderung, die *Grenzräume* des Themas selbst abzustecken und dennoch *Grenzlinien* zu ziehen, um den komplexen Stoff beherrschbar zu halten. Sch. navigiert mit großer Sachkenntnis und Belesenheit durch das Terrain. Er sichert das Gelände v. a. im philosophischen Teil durch kluge Systematisierung. Zugleich nimmt er die Leser:innen immer wieder auf Nebenwege mit; nicht alle wären m. E. notwendig gewesen. Angesichts des überbordenden Materialreichtums hätte eine Portion Mut zur Beschränkung der Untersuchung gutgetan. Tatsächlich fragt sich die Rez.in im Rückblick auf die Lektüre, ob das Buch nicht eigentlich *zwei* Arbeiten umfasst: Während Teil II und IV stimmig aneinander anschließen, steht Teil III weitgehend für sich – die Erträge aus der philos. Analyse werden hier wenig genutzt, und die angekündigte Verknüpfung mit der wissenschaftlich-theol. Debatte bleibt weitgehend uneingelöst. Trotz der kritischen Anfragen bleibt festzuhalten: Sch. hat eine kenntnis- und materialreiche, stilistisch elegante Studie vorgelegt, die für die Migrationsethik im theol. Kontext eine reiche Fundgrube und gute Anknüpfungspunkte für die Fortführung einer notwendigen Debatte bietet.

Über die Autorin:

Marianne Heimbach-Steins, Dr., Professorin für Christliche Sozialwissenschaft und Direktorin des Instituts für Christliche Sozialwissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (m.heimbach-steins@uni-muenster.de)